

Eugene Heimler

Die emotionale Bedeutung der Arbeit

I. Die Vergangenheit

Meine Beschäftigung mit den Arbeitslosen geht auf mindestens dreißig Jahre zurück. 1955 stellte ich fest:¹

«Der Wohlfahrtsstaat bietet viele Formen der Hilfeleistung außer der finanziellen Unterstützung für diejenigen, die eine solche benötigen. Alle diese Hilfen sind sehr wichtig, sollten aber nicht als die letzte Antwort auf unsere Gesellschaftsprobleme betrachtet werden. Die Situation gleicht ein wenig der einer Familie, wo für die materiellen Bedürfnisse des Kindes gesorgt ist, wo aber aus verschiedenen Gründen ihre emotionalen Bedürfnisse nicht voll berücksichtigt werden. Wir haben in den letzten dreißig Jahren über Geisteskrankheiten und Gemütsstörungen sehr viel gelernt, und der Wohlfahrtsstaat sollte nun einsehen, daß er neben den vielen bestehenden Dingen auch für die emotionalen Bedürfnisse derjenigen sorgen sollte, die es als nötig erachten, um staatliche Hilfe nachzusuchen.»

Obwohl damals Vollbeschäftigung herrschte, zeigte sich, daß mit den Veränderungen, die in unserer Gesellschaft eintreten, eine neue Haltung und Einstellung zu der Arbeitslosigkeit notwendig werden. Vorderhand möchte ich feststellen, daß ich es als möglich ansah, vielen dauernd Arbeitslosen zu einer Arbeit zu verhelfen, selbst solchen, wo ursprünglich der Beweggrund dazu fehlte. Die beigegebene Tafel I zeigt, wie vieler Personen sich die Stelle annahm, die man heute als Department für soziale Sicherheit bezeichnen würde. Zwischen Januar und Dezember 1954 basierte die Messung von Erfolg und Mißerfolg nicht auf dem persönlichen Eindruck, sondern auf der Beendigung der staatlichen Hilfe (soziale Sicherheit). Die staatliche Hilfe war in vielen Fällen dauernd. Die Tafel gibt auch einen gewissen Einblick in die finanziellen

Ersparnisse (Werte von 1954), und schätzungsweise wäre die Summe von 1 600 Pfund, die in 41 angegebenen Fällen in einem Amtsbezirk zurückgelegt wurden, im ganzen Land vierhundertmal größer gewesen, wenn das Experiment in Großbritannien auf nationaler Ebene durchgeführt worden wäre, d. h. wenn jeder Bezirk über vierzig Fälle berichtet hätte. Dies hätte in einer Periode von einem Jahr (in Werten von 1954) eine Gesamtersparnis von 600 000 Pfund ausgemacht. Heutige Ziffern auf dieser Basis wären astronomisch.

Der Hinweis auf finanzielle Ersparnisse ist nur deswegen von Bedeutung, um später zeigen zu können, wie weit Fonds verfügbar sind, wenn wir die Finanzierung möglicher Alternativen zur Arbeitslosigkeit erwägen.

1957 stellte ich fest, daß man sich in der Zeit vom 1. 12. 1953 bis 1. 12. 1956 insgesamt 301mal an das Gesundheitsdepartment wandte, wo ich als PSW (psychologischer Sozialarbeiter) tätig war. Davon wurden 82 Fälle vom nationalen Sozialamt gemeldet, 94 von praktischen Ärzten und anderen medizinischen Fachpersonen und die übrigen von verschiedensten Mitgliedern der Gesellschaft und ein paar von den Betroffenen selbst. In allen diesen Fällen wurde man im Grunde wegen Arbeitsproblemen vorstellig. Diese umfassenderen Hinweise ließen einsehen, daß die Arbeitslosigkeit eine tiefere Bedeutung hat. Es handelt sich dabei nicht bloß darum, daß man keine Stelle erhält, sondern es kommt zu einer wachsenden Unzufriedenheit mit der Natur der Arbeit.

Aus einer Untersuchung dieser 301 Fälle geht hervor, daß Arbeitslosigkeit in die tiefsten Schichten der menschlichen Persönlichkeit eingreift. Das Hereinbrechen einer plötzlichen Arbeitslosigkeit kann eine Depression herbeiführen, die z. B. einen Verlust des Interesses an der Sexualität zur Folge hat. Während dieser Periode befindet sich der Arbeitslose offensichtlich in einem Angstzustand; er leidet unter Alpträumen und Schlafstörungen. Wenn er überhaupt kein Betätigungsfeld hat, gerät er mit der Zeit in völlige Apathie und wird in diesem Zustand «arbeitsscheu».

Mein vorläufiger Schluß war damals der, daß alle, die mit Beschäftigungsproblemen zu tun haben, irgendwie fähig sein müssen, diejenigen Personen zu erkennen, die infolge von Arbeitslosigkeit emotional gestört sind oder die deswegen keine Arbeit haben, weil sie von ihrer Arbeit tief

enttäuscht sind. Ich äußerte den Gedanken, daß alle, die sich mit dem Problem der Arbeitslosigkeit zu befassen haben, sich der emotionalen Faktoren, die bei den Betroffenen mitspielen, bewußt sein müssen. Dies gilt für die praktischen Ärzte wie für alle anderen, die sich mit dem Beschäftigungsproblem zu beschäftigen haben.

Die Ausbildung von Sozialarbeitern für psychiatrische Aufgaben ist von der Technik und der Theorie der Psychoanalyse stark beeinflusst worden. Obwohl ich diesen Ansatz an und für sich respektiere, habe ich diesen Typus der Technik als für die Arbeitslosen in der Gesellschaft ungeeignet befunden. Hingegen ließen sich viele dazu bewegen, Hilfe anzunehmen, unter der Voraussetzung, daß diese auf informelle, quasi soziale Weise erfolgte. Ich sagte damals (1958), Sozialarbeiter müßten Wege ausfindig machen, um solchen zu helfen, die den relativ unpersönlichen Charakter der formellen Unterredung nicht zu akzeptieren vermögen und deswegen die Hilfe zurückweisen, bis sie vollständig zusammenbrechen:

«Wir müssen Freunde und Lehrer, Zuhörer und Sprecher, Leser und Gelesene, passiv und oft direktiv, verständnisvoll, doch zuweilen selbst vorwurfsvoll sein. Wir gehören zur Gemeinschaft und sind eine neue Sorte von Fachleuten... Wir sind keine Anhängsel (an andere Berufe), sondern Berufsarbeiter, die mit eigenem Recht, mit unseren eigenen Techniken und unserer eigenen Erfahrung etwas zu der geistigen Gesundheit der Nation beizutragen vermögen.»²

II. Die Zeit bis zur Gegenwart

Von 1958 an setzte ich meine Arbeit bei den Arbeitslosen fort. Ungefähr die Hälfte von ihnen wurde befähigt, zu einer Beschäftigung auf längere Sicht zurückzukehren; den anderen konnte ich nicht helfen. Um 1966 war ich imstande, *fünf Typen von Arbeitslosen* herauszufinden. Sie fallen unter verschiedene Kategorien, und die richtige «Behandlung» hängt zu einem großen Teil davon ab, daß man diese Typen gewahrt³.

1. Solche, die wegen unerkannter oder erkannter Gemüts- oder Geisteskrankheit arbeitslos sind

Personen, die unter diese erste Kategorie fallen, waren früher als «krank» angesehen worden wegen «etwas Bedeutungsvollem, das ihnen in ihrer frühen Vergangenheit zustieß». Ich fand

jetzt heraus, daß der Mensch das Produkt nicht nur seiner Vergangenheit, sondern auch seiner Gegenwart ist. Man kann eine Kindheit gehabt haben und doch wegen gesellschaftlicher Umstände zu einem Problem werden. Deswegen darf die dem Arbeitslosen angebotene Hilfe nicht nur darin bestehen, daß man die Vergangenheit «umackert», sondern sie wird auch die Gegenwart als eine zufriedenstellende Erfahrung nutzen, um den Ergebnissen der Vergangenheit entgegenzuwirken.

2. Solche, die aus Gründen, die nicht in ihrer Gewalt liegen, arbeitslos sind

Ich sagte 1966³: «Es gibt die Opfer der Automatisierung, der Modernisierung und der Schließung von Fabriken. Ich kann nicht genug betonen, daß dies eines der größten Probleme unserer Zeit ist, eines der Probleme, in bezug auf die die Industrie etwas unternehmen muß, sonst werden Tausende von Menschen unnötig Not leiden. Oft beginnt der Zusammenbruch mit Gerüchten, daß eine Fabrik schließen müsse.»

1966 hatte ich genug Einblick, um sagen zu können, daß ein drohender Wandel die Grundursache des Fernbleibens von der Arbeit ist. Von allem her, was ich bis dahin getan hatte, erkannte ich dies als das dringlichste Problem, das aus menschlichen und wirtschaftlichen Gründen auf nationaler Ebene anzupacken ist. Um die Auswirkungen zu mildern, regte ich an: Sobald ein Industrieunternehmen weiß, daß es die Tore schließen muß, sollten Gespräche stattfinden, um ausfindig zu machen, auf welchem Weg den Angestellten am besten geholfen werden kann.

Es trat aber auch zutage, daß die modernen Industrien für eine weitere Reihe von Opfern verantwortlich waren: solchen, die in ihrer Arbeit keine schöpferische Befriedigung mehr finden. Dazu gehören meines Erachtens die ziellose Jugend und die Rowdies unseres Zeitalters. Aus dem nun gesammelten Material (um 1966 hatte ich 1200 Arbeitslose interviewt) ersah ich, daß wir, wenn für diese jungen Leute nichts getan wird, auf eine sehr gefährliche und gewalttätige Gesellschaft am Ende unseres Jahrhunderts zugehen, denn dann wird die Zahl der Arbeitsstunden beträchtlich vermindert sein und wird man über noch mehr Freizeit verfügen. Ich äußerte den Gedanken, man müsse diesen jungen Menschen ein schöpferisches Betätigungsfeld und Interesse außerhalb des herkömmlichen Arbeits-

modells geben. Die ziellos dahintreibenden jungen Menschen unserer Gesellschaft sind den Mahnungen, an die Arbeit zurückzukehren, nicht gefolgt. Vorausgesetzt aber, daß sie ein wirkliches Interesse an etwas haben, lassen sie sich für gewöhnlich aufgrund dieses Interesses bewegen, die Arbeit aufzunehmen.

«Hier liegt wohl das langfristig wirkende Heilmittel im Bildungssystem. Gegenwärtig ist dieses allzu einseitig darauf ausgerichtet, arbeitstüchtig zu machen. Diejenigen, die nicht mitkommen, betrachten sich als völlige Versager. Wenn aber das Grundsystem revidiert würde, so daß es auch sinnvolle, schöpferische Tätigkeiten miteinschliesse, wären viele unserer Probleme gelöst. Eine gleichartige Situation läßt sich in der griechischen und römischen Kultur der Antike finden, wo man viel Zeit zur Verfügung hatte, weil die ganze Arbeit von Sklaven geleistet wurde. Infolgedessen fand auch das ganz gewöhnliche Volk ein Betätigungsfeld in der Schaffung schöner Kunstwerke. In der modernen Do-it-yourself-Bewegung äußert sich vielleicht in unserer Gesellschaft das gleiche Bedürfnis.»²

3. Die Arbeitslosen mit einem hohen Intelligenzquotienten

Dies ist eine kleine, schrumpfende Gruppe äußerst intelligenter Menschen, die in bezug auf die Bildung den Anschluß verpaßt haben. Aus diesem Grund sind sie verbittert worden, haben sich oft extremen politischen Bewegungen angeschlossen, so ihre Verbitterung rationalisiert und ein gewisses Geschick entwickelt, der Arbeit auszuweichen. Ihre Wiedereingliederung ist eine langwierige Aufgabe. Die Lösung liegt darin, daß sie ihre Intelligenz und Verbitterung akzeptieren und sie als Schulung für Beschäftigungen (oder alternative Lebensaufgaben) ansehen, worin sie ihre Intelligenz gebrauchen und aus ihrer Arbeit Befriedigung ziehen können.

4. Die Arbeitslosen mit niedrigem Intelligenzgrad

Sehr oft gewahrt man den niedrigeren Intelligenzgrad von Menschen dieser Gruppe nicht; sie sind im allgemeinen fähig, zeitweilig manuelle Arbeiten zu verrichten. Meines Erachtens muß sich die Gesellschaft damit abfinden, daß solche Menschen von Zeit zu Zeit von Staatsgeldern leben müssen (bis wir für sie andere Lebensaufgaben finden).

5. Die Trägen

Die wirklich unverbesserlich Arbeitsscheuen stellen nicht mehr als ein Prozent derjenigen, die Arbeitsprobleme haben, dar.

III. Aufgaben der nachindustriellen Gesellschaft

Es scheint einen Verkehr in doppelter Richtung zu geben: den von der Vergangenheit zur Gegenwart und den von der Gegenwart zur Vergangenheit. Der erste ist von der Psychodynamik erforscht und geschildert worden, doch über den zweiten ist nur wenig, wenn überhaupt etwas gesagt worden. Es gibt nicht nur den Einfluß der Vergangenheit auf die Gegenwart, sondern unser jetziges Wohlbefinden, unser Gefühl der Zufriedenheit oder der Frustration wirkt umgekehrt darauf ein, wie wir die Vergangenheit sehen. «Der Mensch ist nicht nur das, was er war, sondern auch das, was er tut, und das, was er tut, verändert das, was er ist...»⁴

Um frühere Sicherheitsstrukturen zu verstärken, ist es unbedingt notwendig, sich nützlich zu fühlen und nützlich zu sein. Als ich nahezu dreißig Jahre der Arbeit mit Arbeitslosen überdachte, wurde ich inne, daß Frauen und Männer *jeden* Alters das Gefühl brauchen, nützlich zu sein.

Wir müssen nun einsehen, daß die Industriegesellschaft zu Ende ist und wir in eine nachindustrielle Gesellschaft eintreten. Mit der Arbeit, wie wir sie seit der Industrierevolution gekannt haben, ist es vorbei. Eine neue technische Revolution wirft Millionen von Menschen auf den Kehrighaufen. Der Mensch hat es nötig, tätig zu sein; er hat es nötig, seine besondere Persönlichkeit auf Weisen zu äußern, die für seine individuellen Bedürfnisse bedeutsam sind. Doch nur wenige der Millionen, die gegenwärtig einer hoffnungslosen Zukunft entgegensehen, haben von ihren Fähigkeiten Kenntnis, und noch weniger wissen, wie sie sie in irgendeine Lebensaufgabe übersetzen können. Ich verwende diesen Ausdruck, um anzudeuten, daß die alternative Beschäftigung etwas anderes sein muß als die Arbeit im herkömmlichen Sinn. Die Menschen haben es noch immer nötig, zu arbeiten, aber die Natur, der Umfang und der Ausdruck ihrer Arbeit sind anders ausfindig zu machen, auszudrücken und zu verwenden als bis anhin. Somit sind *drei Aspekte* in Erwägung zu ziehen: Forschung, Ausdruck und Verwendung.

1. *Forschung*

Die Tendenz, Regierungen wegen weiter Arbeitslosigkeit zu schelten, ist kurzichtig. Die Umstellungskrise beschränkt sich nicht auf ein Land oder auch nur auf wenige Länder. Die Regierungsverantwortung ist jedoch individuell und kollektiv immer noch groß, denn die Regierungen haben die Gelder, die jetzt unter verschiedenen Benennungen – öffentliche Hilfsprogramme, Wohlfahrtswesen, Arbeitslosenunterstützung oder soziale Sicherheit – laufen, umzuverteilen. Es ist ganz unklug, die Menschen nutzlos sein zu lassen. Würden solche Gelder durch freiwillige Organisationen in neue Kanäle geleitet, so wäre dies der erste Schritt, um Alternativen zur bisherigen Anstellung einzuführen. Richtig verwendet und verteilt könnten diese Gelder dazu dienen, Lehrern beizubringen, wie sie in den jungen Menschen das Wissen um ihren Wert erkunden und entwickeln und ihnen behilflich sein können, ihre angeborene Befähigung zu sinnvoller Arbeit zu entfalten. Auf diese Weise sollte die Jugend dazu herangebildet werden, in die Arena einer neuen Lebensaufgabe einzutreten, nicht in die Bahnen anstrengenden Wettbewerbs, sondern in neu geschaffene private Werkstätten und Heimarbeiten. Da die jetzige Form der Arbeitslosigkeit weiterhin zunimmt und immer weniger Männer und Frauen an herkömmlichen Arbeitsstätten arbeiten können, wird es mittlerweile gesellschaftlich akzeptabel werden, Lebensfähigkeiten auf neue Weise zu praktizieren.

«Forschung» besagt, daß diejenigen, die eine Verantwortung im Bildungswesen und in der Erziehung haben, neuer Methoden und Techniken bedürfen. Wir sehen, wie ein neuer Typus von Gesellschaftsbildnern aufkommt, deren erste Aufgabe die sein wird, den jungen (und auch nicht mehr ganz jungen) Menschen behilflich zu sein, von sich selbst einen wirksamen Gebrauch zu machen.

Während des letzten Vierteljahrhunderts bereitete ich mich selbst und einige meiner Kollegen und Schüler auf solche neue Aufgaben vor. Ich entwickelte Meßtechniken und Instrumente, um auf wissenschaftlicher Grundlage die Grade der Befriedigung oder der Frustration zu messen. (Tafel II und III werden eine Vorstellung von den ersten Ergebnissen meiner Scale of Social Functioning vermitteln können.) Während dieser Arbeit zeigte sich, daß wir in unserer Bildungs- und

Sozialarbeit arg übersehen haben, ein wie großes Potential die Frustration für schöpferisches Bemühen ausmachen kann.

Um die volle Bedeutung der Arbeit zu ersehen, haben wir zunächst in die frühe Kindheit zurückzugreifen. Die ersten Eindrücke von der Welt werden unserem Geist durch die Beziehung zwischen Mutter und Kind eingepflanzt. Nicht nur unser Dasein, sondern auch unsere ersten Genugtuungen hängen von dieser primären Beziehung ab. Diese Felder von Befriedigung sind:

1. Sicherheit in bezug auf die Grundbedürfnisse.
2. Sinnliches Vergnügen im Ernähr-, Liebkost-, Gerngehabtwerden.
3. Nichtsinnliches Vergnügen, d. h. gegenseitige Liebe.
4. Die Grundlage der primären Beziehung: «Ich bin nicht allein; es ist jemand bei mir.»
5. Erste spielerische Betätigungen, zunächst hauptsächlich auf die Mutter gerichtet, später auf Spielzeuge⁵.

Wenn das Kind älter wird, findet es diese Befriedigungen auch in der Außenwelt, und die Befähigung, sie zu finden, hängt wohl von der Beschaffenheit der ursprünglichen Erfahrung ab:

1. Die Sicherheit wird nun durch Einkommen und Annehmlichkeiten dargestellt.
2. Das sinnliche Vergnügen durch intime (sexuelle) Beziehungen.
3. Die wechselseitige Liebe beruht auf der Befähigung zur Liebe, d. h. darin, daß man durch den Partner und mit dem Partner in der Ehe und durch die Kinder innerlich wächst;
4. Die primäre Beziehung weitet sich auf einen Freundeskreis aus.
5. Die spielerischen Betätigungen werden zu sinnvoller, schöpferischer Arbeit und/oder Freizeitbeschäftigung.

Die Gesellschaft und alles, was sie bietet, werden so gleichsam zu einer Erweiterung der Mutter und setzen das fort, was diese grundgelegt hat. Falls sie (die Gesellschaft oder die Mutter) aber ausfällt, wird die Fähigkeit des Menschen, diese Befriedigungen zu finden, schlimm beeinträchtigt.

Aus all dem, was ich getan habe, scheint sich zu ergeben, daß die Frustration, sofern sie nicht erdrückend ist (vgl. die grundlegenden Angaben in den Tafeln II und III), Ansporn zu schöpferischen Betätigungen (ich verwende dieses Wort nicht bloß im Sinn künstlerischer Betätigung) sein kann. Solche, deren Befriedigungsgrad unter 60 liegt, können ihre Frustrationen nicht ver-

wenden, ohne daß sie dabei aktiv unterstützt werden.

Ich habe gesagt, wir hätten die Tendenz, einseitig bloß die Einwirkung der Vergangenheit auf die Gegenwart zu sehen. Nun kann ich feststellen, daß Befriedigungen, wenn sie richtig verwendet und geäußert werden, «Rückmeldungen» zu einer frustrierten Kindheit sein können, so daß der Schaden «repariert» wird.

Die Forschung, die über den schöpferischen Gebrauch solcher Frustration bei Kindern angestellt wird, könnte eine kräftige, vitale junge Generation herbeiführen, die es nicht nötig hat, sich selbst oder andere zu zerstören.

2. Ausdruck

Man kann die Frage aufwerfen, wie diese Veränderung tatsächlich zu erreichen sei. Wer geht daran, etwas zu tun, was behilflich ist, einen wahren Persönlichkeitsausdruck zu entwickeln? Ich sprach von einem neuen Typus von Sozialerzieher, der eine doppelte Funktion haben kann: die, den Kindern behilflich zu sein, durch ihre Bildung mit sich selbst und den ihnen innewohnenden Fähigkeiten bekannt zu werden, und die, Lehrer auszubilden, um sie zu befähigen, diese Aufgabe als eine Erweiterung ihrer Lehrfunktion zu übernehmen.

Im Lauf unserer Wachstumsjahre und später erleben wir Millionen von Erfahrungen, und nur wenige von uns erreichen eine befriedigende, sinnvolle Existenz, indem wir unsere Erfahrung uns zunutze machen. Die Methoden und Techniken dienen dazu, Kindern (und anderen) behilflich zu sein, Lebenserfahrungen sinnvoll zu nutzen. Viele Menschen sehen das Dasein als eine Reihe unzusammenhängender bedeutungsvoller Ereignisse an. Unsere Methoden und Techniken sind den jungen (und auch anderen) Menschen durch ein sorgfältiges, diszipliniertes Rückmeldungssystem (und nicht durch Interpretation) behilflich, dem Leben einen Sinn abzugewinnen. Diese Rückmeldung zusammenhängender Erfahrungen läßt den Menschen schließlich wissen, daß das Leben sinnvoll ist, weil im Erleben von Leid und Lust ein Sinn und möglicher Nutzen liegt.

3. Nutzung

Ich sprach von Forschung und Ausdruck. Doch wer wird dann, wenn alles gesagt und getan ist,

von diesen neuerworbenen Fähigkeiten profitieren?

Auf der Grundlage christlicher Prinzipien, die zweitausend Jahre und noch weiter zurückgehen bis zu den jüdischen Gesetzen, die das Verhalten der Reichen gegenüber den Armen regelten (im alten Israel und Juda war ein Teil des Ernteertrages den Armen, Kranken und Witwen zu überlassen), entwickelte sich langsam ein Gefühl des Mitleids und der Anteilnahme gegenüber den Schwachen in der Gesellschaft und drang in die verschiedenen Gesellschaftssysteme ein. Der frühere englische Premierminister Callaghan sprach unlängst von der Notwendigkeit, eine «füreinander sorgende Gesellschaft» aufzubauen.

Es gibt immer mehr alte Menschen, die schwerlich die Mittel für die Grundbedürfnisse aufbringen und sich Reparaturen, Kleider und Spezialausrüstung (wie z. B. orthopädische Schuhe) kaum leisten können. Es gibt auch sehr viele, die krank und hilflos sind und keine Kraft aufbringen, ihre Grundbedürfnisse zu befriedigen. Eine Gesellschaft füreinander sorgender Menschen sollte ihnen die Dienste von Fachleuten anbieten für Schreiner- und Schneiderarbeiten, Reparaturen und Instandhaltung.

Die Ausbildung junger und die Weiterbildung reiferer Menschen werden eine bedeutsame Doppelfunktion haben: einmal die, der Arbeit einen neuen Sinn und dem Menschen das Recht auf Arbeit zu geben, und sodann die, sich derer anzunehmen, die sich grundlegende Dienstleistungen finanziell nicht leisten können. Das Recht auf Arbeit ist ein Grundrecht jedes Menschen auf diesem Planeten; aber auch das Recht, zu existieren, ohne befürchten zu müssen, nutzlos zu sein, ist gebieterisch gefordert, wenn unsere Zivilisation überleben soll.

¹ Eugene Heimler, *Psychiatric Social Work with National Assistance Board Cases: The Medical Officer*, 16.12.1955, 94, 351–353.

² Eugene Heimler, *The Emotional Significance of Work: The Medical Officer*, 14.8.1957, 98, 96–98.

³ Joy Larkcom, *Beyond the Working Fringe: Personal Magazine*, June 1966.

⁴ Bruno Bettelheim, *The Informed Heart* (Thames & Hudson, London).

⁵ Eugene Heimler, *Looking Behind Cold Facts: New Society*, 18.4.1963.

DIE SITUATION IN DER WESTLICHEN WELT

Tafel I

Nr. des Falls	Datum der Zuweisung	Ende der Staatshilfe	Beginn der Staatshilfe	Sozialarbeit Ungefähre Zahl der Besprechungen	Bemerkungen	Finanzielle Ersparnisse bis 20. 8. 55 Pfund/Schilling
Januar – März 1954						
1	12. 2. 54	20. 5. 55	6. 9. 49	weitergehend	–	32 10
2	12. 2. 54	23. 5. 55	12. 7. 50	weitergehend	–	30 00
3	12. 2. 54	laufend	13. 8. 51	weitergehend	–	–
4	20. 5. 54	5. 10. 54	vor Okt. 50	2	–	105 00
5	22. 2. 54	laufend	21. 9. 50	3	–	–
6	25. 2. 54	4. 6. 55	9. 2. 49	4	–	25 00
7	10. 3. 54	–	–	–	in ein anderes Zentrum überführt	–
8	16. 3. 54	laufend	vor 1949	weitergehend	–	–
9	19. 3. 54	25. 1. 55	19. 8. 52	20	–	75 00
10	25. 3. 54	5. 10. 54	Jan. 1951	4	–	105 00
11	29. 3. 54	11. 11. 54	3. 12. 51	3	–	93 00
April – Juni						
12	2. 4. 54	20. 4. 54	5. 2. 54	1	–	170 00
13	5. 4. 54	9. 4. 54	vor März 1948	1	–	175 00
14	1. 4. 54	–	–	–	in ein anderes Zentrum überführt in Spital überführt	–
15	21. 4. 54	11. 6. 54	5. 11. 52	8	–	–
16	Mai 1954	7. 3. 55	5. 3. 54	1	–	55 00
17	5. 5. 54	laufend	9. 2. 49	weitergehend	–	–
18	12. 5. 54	10. 6. 54	Mai 1949	weitergehend	–	150 00
19	21. 5. 54	25. 6. 54	Jan. 1953	2	in Spital überführt	–
20	21. 5. 54	laufend	20. 8. 51	5	–	–
21	3. 6. 54	31. 5. 55	Nov. 1948	15	verstorben	–
22	14. 6. 54	25. 5. 55	Sept. 1951	weiterdauernd	–	30 00
23	18. 6. 54	laufend	6. 11. 53	4	–	–
Juli – September						
24	15. 7. 54	28. 1. 55	26. 6. 53	15	–	67 10
25	20. 7. 54	laufend	20. 1. 54	2	–	–
26	26. 7. 54	–	–	–	in ein anderes Zentrum überführt	–
27	9. 8. 54	–	–	–	in ein anderes Zentrum überführt	–
28	18. 8. 54	laufend	3. 3. 52	6	–	–
29	24. 8. 54	15. 10. 54	20. 2. 53	weitergehend	–	93 10
30	26. 8. 54	15. 4. 55	vor 1948	8	in ein anderes Zentrum überführt	42 10
31	26. 8. 54	–	–	–	–	–
32	10. 9. 54	19. 9. 54	vor 1950	2	–	120 00
33	14. 9. 54	laufend	14. 9. 51	weitergehend	–	–
34	15. 9. 54	11. 5. 55	16. 4. 47	–	gestorben	–
35	16. 9. 54	21. 12. 55	29. 1. 54	3	–	80 00
36	30. 9. 54	–	23. 2. 51	–	ins Spital überführt	–
Oktober – Dezember						
37	22. 10. 54	–	–	–	in ein anderes Zentrum überführt	–
38	27. 10. 54	2. 5. 55	Juli 1947	weitergehend	–	37 10
39	2. 11. 54	laufend	1. 11. 54	weitergehend	–	–
40	15. 11. 54	4. 2. 55	26. 7. 54	5	–	65 00
41	27. 11. 54	7. 2. 55	17. 9. 48	1	–	62 10
						1 614 Pfund

Tafel II

Herkunft der ausgewählten Fälle	Anzahl	Durchschnittliches Total
Heime von Dr. Bernardo	10	69'5/65'6
Kontrollen	10	75'4/71'6
Familienfürsorge	100	44'4/39'4
Abteilung für geistige Gesundheit	74	50'9/45'1
Bewährungshilfe	50	47'2/38'9
Kirchgänger	50	79'0/72'0
Nicht-Kirchgänger	44	79'0/73'5

Tafel III

Bereich der ausgewählten Fälle	Heime von Dr. Bernardo	Kontrollen	Familienfürsorge	Abtlg. f. geistige Gesundheit	Bewährungshilfe	Kirchgänger	Nicht-Kirchgänger
Finanzieller	14'0/12'8	12'0/11'6	6'2/ 4'5	8'6/ 7'5	8'5/ 6'1	10'0/14'0	13'6/12'8
Sexueller	15'6/14'2	16'2/15'6	10'7/ 9'3	11'7/ 8'5	11'1/ 9'2	15'7/13'6	14'1/12'4
Primäre Familie	10'6/ 9'6	15'7/14'0	8'0/ 6'0	10'5/ 8'5	7'8/ 5'0	13'5/10'0	15'0/12'2
Sekundäre Familie	16'5/16'0	15'3/13'7	11'0/ 9'7	13'6/13'0	12'0/10'0	20'0/20'0	19'0/18'5
Freundschaft	12'2/11'4	15'0/13'4	8'9/ 8'4	10'0/ 9'0	8'8/ 7'8	16'4/15'5	14'5/14'0
Arbeit/Interessen	13'5/13'0	14'3/13'7	9'5/ 6'7	8'5/ 7'6	9'6/ 7'6	15'6/15'5	17'0/16'5

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. August Berz

Anhang

Zu Tafel I: Aus: *The Medical Officer: Psychiatric Social Work with National Assistance Board Cases: The Medical Officer*, 16.12.1955, 94, 351–353.

Zu Tafel II: Im Aufsatz war von Messung der Befriedigung und der Frustration die Rede. Dieses Instrument ist als Heimler Scale of Social Functioning bekannt. Dr. Neville Davis, praktischer Arzt, und Eugene Heimler, psychiatrischer Sozialarbeiter, maßen 1962 mit Hilfe dieses Instruments die Befriedigungsgrade verschiedener Bevölkerungsschichten. Das mögliche Maximum beträgt 100 Punkte in der Gesamtskala und 20 in jedem partikulären Bereich. Die aufgestellten Normen für durchschnittliche Gesamtpunktzahlen liegen zwischen 72 und 79, und die Durchschnittsnorm in jedem Bereich ist 12. Tafel II zeigt Punktzahlen verschiedener Gemeinschaftsgruppen einschließlich eines Waisenhauses, Dr. Barnardo's Homes, dessen Insassen man dreißig bis fünfundvierzig Jahre, nachdem sie das Heim verlassen hatten, nachging. Die durchschnittlichen Gesamtpunktzahlen beziehen sich auf die Befriedigungsgrade, die von der betreffenden Gemeinschaft und den Sozialdiensten erhalten wurden. Diese Angaben sind veröffentlicht worden im «*Medical Officer*» (20.01.67): By Neville Davis, LMSS (Lond.) MCGP and Eugene Heimler, AAPSW, An Experiment in the Assessment of Social Function.

Zu Tafel III: Bereiche von Unterpunktzahlen verschiedener Gemeinschaftsgruppen. Die Normen werden von den «Kirchgängern» und den «Nicht-Kirchgängern» repräsentiert. (Veröffentlicht ebd. wie Tafel II.)

EUGENE HEIMLER

Als «Psychiatric Social Worker» ausgebildet in England. 17 Jahre lang als Mitarbeiter des Middlesex County Council tätig, unter anderem in führender Rolle beim «Hendon Experiment» und beim «Hounslow Project». Im Verlauf seines gesamten Berufslebens mit praktischen Problemen von Arbeitslosen befaßt. 20 Jahre lang lehrte er über menschliche Beziehungen und Sozialfunktionen an der Universität London. Nach der Veröffentlichung seiner «Scale of Social Functioning» wurde er zum Berater der Weltgesundheitsorganisation sowie der Bundesregierung der Vereinigten Staaten von Amerika ernannt. Außerdem Berater des Ministeriums für soziale Sicherheit in Großbritannien. In den letzten 14 Jahren war er Professor für menschliche Sozialfunktionen an der Universität Calgary, Alberta (Kanada). Außerdem Vortragstätigkeit über seine Methode in vielen Ländern. Veröffentlichungen: *Night of the Mist* (Bodley Head, London 1959/Vanguard Press, New York 1960); *Link in the Chain* (Bodley Head, London 1962); *Children of Auschwitz*. In: George Mikes (Hg.), *Prison* (Routledge & Kegan Paul, London 1963); *Resistance Against Tyranny* (Routledge & Kegan Paul, London 1966); *Mental Illness and Social Work* (Pelikan Books, Harmondsworth 1967); *Survival in Society* (Weidenfeld & Nicholson, London/Halsted Press, New York 1975); *Concentration Camp* (Corgi, London 1979); Anschrift: 16 Westchester Drive, London NW4 1RD, Großbritannien.